

Verbundkatalog Kalliope

So wenig Zeit [u. and. Gedichte für Bruno Walter].

Mann, Erika

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Z a n e s v i l l e , O h i o ,

am 1. Februar, 1940.

O Zeit, vergeh,-
Sei nicht mehr Zukunft, Zeit,-
Und nicht mehr Gegenwart,-
Nur noch Vergangenheit,-
Dann will ich friedlich sein und Dein gedenken;-
Gerecht und zärtlich und zur Milde neigend
In Deine Schattenkühle niedersteigend,
Will ich erinn'rungsvoll mich drein versenken.

O Zeit, vergeh,-
Ist dies zu viel erfleht?
Der Kranke betet,
Dass der Schmerz vergeht,-
Und hat nicht Raum für hellere Gedanken,
Die nicht dem Schmerz und dem Vergehn gehören,-
Löscht noch dies Licht! Es möchte ihn verstören,-
Nehmt doch ein wenig Rücksicht auf den Kranken!

Er liegt und wacht,-
Horcht auf den Stundenschlag,-
Besteht die Nacht,
Besteht den langen Tag,-
Und fühlt die letzten Kräfte mählich schwinden.
Doch da, nach zähem Kampf, die Stunden fliehn,
Wird er zum Sieger,- wir ~~beneden~~ *bewundern* ihn,-
Zeit ist vergangen, -er darf Ruhe finden.

.....

HOTEL JOHN MARSHALL

RICHMOND

VIRGINIA



am 25. Feber, 1948.

Wolle, mueder Liebling, nicht verzagen
In Bezug auf den verflixten Gast,
Den Du - wie die Dinge zahllos lagen -
Sehr natuerlich ~~nicht~~ gebeten hast.

un

Zugegeben, - er kennt kein Erbarmen;
Unaufhaltsam ist der Gast enroute;
Unerbittlich wird er Dich umarmen;
Dennoch, armer Liebling, fasse Mut!

Ist er erst am Ziel, wird zweifelsohne
Sein gescheuter Selbst bewirken, dass
Er Dich pfleglich meide, zaertlich schone
Und in hochverdienter Ruhe lass' .

Ganz gewiss, Du darfst dem Gaste trauen -
Ungeachtet seiner Idiotie - ;
Sanatorien kannst Du auf ihn bauen!
Sei von Kopf bis Fuss ge.... oder, wie?

.....

Feb. 29th:
(Hizz
to
train)

There was a sadistic old train
Whose jerking proved wholly in vain;
For the passengers did
Never tire of it:
They just loved to be driven insane.

Yours earnestly

Donkey.



X.

Dein Haar, Dein Blick, Dein Mund,
Die Hand, die Du mir gibst;
Dein Kind, Dein Haus, Dein Hund,
Die Bäume, die Du liebst;

Dein Hemd und Deine Schuh',
Dein Wagen und Dein Knecht
Und Deine Magd dazu;
Dein Unrecht und Dein Recht;

Die Zeit, zu der Du ruhst;
Die Bücher, die Du liest
Und alles, was Du tust;
Die Leute, die Du siehst;

Das Bild an Deiner Wand,
An Deinem Arm die Uhr,
Von Deiner Uhr das Band,
Von Deinem Schuh die Schnur;

Dein Lachen und Dein Ernst,
Die Worte, die Du sagst;
Die Weisen, die Du lernst;
Die Speisen, die Du magst;

Dein Tag und Deine Nacht;
Die Wege, die Du gehst;
Und was Du je gedacht;
Das Pult, an dem Du stehst;

Dein Spiel, Dein Lied, Dein Leid;
Dein Mut und Deine Angst
Und Deine Traurigkeit;
Selbst sie, nach der Du bangst,-

Sind meiner Liebe eigen
Und von ihr eingehüllt,
In Zärtlichkeit und Schweigen,
Darin sie sich erfüllt.

Dass sie sich ganz verschwende,
Ist meines Daseins Grund.
Dein Atmen, Deine Hände,-
Dein Haar, Dein Blick, Dein Mund .

..-.-.-.-.-

Am 21. Juni, 1948.

II.

Bis Du kommst, was soll ich treiben?
Gut, - ich werde etwas schreiben, -
Irgendetwas, - ein Gedicht.
Schliesslich muss es ja gelingen:
Diese Zeit ist hinzubringen,
Ob in Versen, oder nicht.

Grosser Wind weht um die Fenster,
In der Stube sind Gespenster, -
Auf den Gaengen, - ueberall.
Manchmal klingeln sie von unten,
Sagen hoehnisch "falsch verbunden!",
Was doch keineswegs der Fall.

Maedchen kommen, mich zu necken,
Kellner wollen mich erschrecken
Und die Zeit steht tueckisch still.
Ach, wie schnell wird sie entfliehen, -
Wie behend' sich mir entziehen,
Wenn ich sie erst halten will.

Bist Du erst in meiner Naeh, e,
Moecht' ich freilich, dass sie stehe,
Wie ein kleiner See im Wald;
Tief verborgen unter Baeumen,
Die seit hundert Jahren Traeumen. - -
Lieber, - Liebling, - komm' doch bald!

.-.-.-.-.-

San Francisco, Hotel Mark Hopkins,
August, 1940.
(Schnell geschrieben, oft unter-
brochen, - nichts, als nervoeser
Zeitvertreib in bedenklichster
Lage!)

III.

Weil Du hier warst, wehn die Luefte milder,
Dunkle Wolken schimmern hell, wie Schnee;
Schatten wandeln sich in lichte Bilder;
Schiffe gleiten heim, auf sanfter See.

Weil Du hier warst, liegt auf allen Dingen
Grosse Zaertlichkeit und grosser Glanz;
Engel treffen ein auf leichten Schwingen reisen
Und sie wiegen sich in leichtem Tanz.

Weil Du hier warst, sind sie ohne Strenge,-
Meine Engel wollen mir verzeihn.
Unerklaerlich weitet sich die Enge,-
Ach, das Zimmer laesst den Himmel ein.

Weil Du hier warst, leuchten seine Sterne
Mir in gnadenvoll vertrauter Pracht;
Weil Du hier warst, Lieber, leb' ich gerne,-
Lieber, Liebster, Liebling, - gute Nacht!

.-.-.-.-.-

(New York, Bedford, - Winter 1942/43, - sollt' ich
denken und ich warf es Dir im Corner Drugstore
sehr beaengstigend vor die Fuesse.)

IV.

Setz' ich mich hin zum Schreiben,
Will ich die Zeit vertreiben,
Als waere sie der Feind;
Sie in die Flucht zu schlagen,
Muss ich den Angriff wagen,
Der ohne Hoffnung scheint.

Die Stunden, die Minuten,
Sie moegen sich verbluten,-
Es bleibt ein kleiner Sieg.
Selbst wenn ich Tag' und Naechte
Im Kampf zu Falle braechte,
Verloer' ich meinen Krieg.

Die Zeit schoepft aus dem Vollen,-
Ach, ihre Wogen rollen
In breitem Strom daher;
Was sie auch immer bringen,
Sie werden mich verschlingen,
Auf ihrem Weg zum Meer.

Dass ich mich dennoch wehre,
Gereicht es mir zur Ehre,
Gereicht es mir zur Schand?
Sollt' ich die Zeit erwarten,
In jenem weiten Garten,
In jenem stillen Land,

Wo nichts, als toter Frieden
Den Wartenden beschieden,
Derweil die Zeit verstreicht? -
Wenn ich mich nur am Ende
In Deiner Naehae faende,-
Ich opferte mich leicht.

.....

Bedford, New York,
Winter 1943/44.

V.

Oft sprach er ihr, damit sie glauben lerne,
Von einem Abend voller Himmelslicht.
Doch als er kam, da war er ohne Sterne
Und war der Abend der Verheissung nicht.

Gehueilt in Dunkelheit, dass sie nicht friere,
Stand sie allein, hinwartend wie zuvor,
Ob sie den Atem seiner Naehة spuerе,
Der sich in Wind und Finsternis verlor.

Und wenn, - sehr fluechtig nur und wie auf Reisen, -
Der Fremde zu ihr trat, dann sucht' er sacht,
Sie auf ein Missverstehen hinzuweisen:
Dies sei der Abend nicht, - es sei die Nacht.

.-.-.-.-.-

Hotel Shoreland, Chicago,
Fruehling 1946.

VI.

MIT EINER MINOR GIFT .

Honey-child, it's getting late now, -
Sprach ich eines Tags zu mir;
Better think about that date now, -
That important date, my dear.

Would you furthermore bedenken,
Jener Herr ist unterwegs!
Musst ihm something useful schenken, -
Ponder, wonder, ueberleg's !

Travelling presents, die sich schicken,
Duerfen nicht aus Glas noch Stein, -
Weder sollen es doch Muecken,
Noch auch Elefanten sein.

Was vermoechte da zu frommen?
Honey-child, ich frage, was
Koennte ihm zupasse kommen,
Wo nicht etwas fuer den Pass?

Eine importierte Huelle,
Dunkelroetlich, aber schlicht;
Und sie birgt in aller Stille
Ueberdies die ganze Fuelle
Of my love, - plus Kunstgedicht!

.....

Beverly Hills,
15. September, 1946.

VII.

Lass mich noch einmal, Liebster, bei Dir liegen,-
Just once again that foolish head of mine
In Deinen Arm, an Deine Schulter schmiegen!
Duerft' ich, -my love, - noch einmal bei Dir liegen,
Ich wollte fuerderhin verstaendig sein! *

Just once again, - nur diese kurze Stunde
Let me be close to you and hold me tight!
Es sehnt mein Mund sich so nach Deinem Munde
Und all mein Herz nach dieser einen Stunde
Der Zaertlichkeit.

* Gesetzt, Du bestuendest darauf!

.....

Ritz Carlton, Boston,
9. Maerz, 1947.

VIII.

Der Traum war huebsch und ueberaus natuerlich,-
Nicht unbescheiden, wie sonst Traeume oft:
Er rief sie an, man plauderte manierlich,-
Er habe auf ihr Kommen sehr gehofft.

Nun, da sie krank sei, muesse er sich sorgen.
Nein, niemand hoere zu,- er sei allein.
Geschwinde Besserung,- er schreibe morgen.
Sie solle,- bitte,- recht vernuenftig sein!

Sie aber war so unvernuenftig gluecklich,-
Nur, weil er sich die Muehe nahm und sprach,
Dass die geliebte Stimme augenblicklich
Verstummt und der huebsche Traum zerbrach;

Der kuehne Wunschtraum, dem sie unterlegen,
Wiewohl er durch und durch phantastisch war!-
Sie flieberte und haette weinen moegen
Und weinte nicht - und laechelte sogar.

.-.-.-.-.-

Savoy, London, September
1947.

IX.

Nie wieder warten, auf ein Wort von Dir,-
Vorbei, der Fieberdurst nach Blick und Zeichen!
Dem sehr zerlumpten Bettler nicht mehr gleichen,
Den Du zu haeufig antriffst, vor der Tuer;
Nie wieder warten, auf ein Wort von Dir!

Nie wieder glauben an Dein fremdes Herz
Und dass es freundlich mir und zaertlich schluege!
Wie ist sie offenbar, die fromme Luege,
Die Du mir reichst, zu mildgelauntem Scherz.
Nie wieder glauben, an Dein fremdes Herz!

Nie wieder zittern, um den Augenblick,
Den fluechtig-Nichtigen in Deiner Naehel
Die Glut, in der ich brenne und vergehe,
Aus mir nur strahlt sie und zu mir zurueck.
Nie wieder zittern, um den Augenblick!

Vergessen duerfen und geborgen sein,
In einer reinen und erloesten Weite!
Oh, dass der Himmel gnaedig mich geleite,-
Nie wieder naechtens Deinen Namen schreiben,-
Vergessen duerfen und geborgen sein!

meine Engel

.....

San Remo Drive,
Mai, 1948.

W I D M U N G S B L A T T .

.....

Dieses Buch, Verehrter, Lieber,
Macht die Koepfe klug und heiss;
Ja, vom Hudson bis zum Tiber
Liegt die Presse wie im Fieber
Auf dem Bauch zu seinem Preis.

Angesichts der allgemeinen
Und verzueckten Raserei,
Moechte es dem Edlen scheinen,
Dass dieselbe wohl auf keinen
Fall so ganz berechtigt sei.

Doch wo selbst der Exklusivste
Froh die Denkerstirne senkt,
Weil aufs breiteste und tiefste,
Schoenste, geradeste und Schiefste
Alles hier zusammenhaengt;

Wo Gelehrte, so wie Laien,
Gole so, wie Alger Hiss
Hingenommen Bravo schreien,
Ehe sie das Ding verleihen,
Ist zum mindesten gewiss,

Dass als kleinste Faehrgabe
Toynbee allenfalls besteh',
Den ich nicht gelesen habe.-
Von der Wiege bis zum Grabe
Bin und bleib' ich dero

E.

Zum 15. September,
1948.

S O W E N I G Z E I T

So wenig Zeit fuer Blick und Wort und Geste
Der Freundschaft nur, wo Tieferes uns laedt;
Wo dunkler Traum um Licht und Leben fleht,
Da breitet Fremdheit starr die kahlen Aeste.

So kurz die Frist und beinah um, - vergangen,
Kaum, dass ein Keim des Wahren Wurzel schlug.
Wenn dies denn alles war, so war's genug,
Die Sehnsucht gross zu machen und das Bangen.

So ganz zuletzt, und waehrend ich mich wende,
Und Ferne wird, was eben Naehel schien,
Bann' ich den Augenblick und lege ihn,
Den sehr Verzauberten, in Deine Haende.

4204/93
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN



F.

deutsche Sprache

11

Amsterdam

August Nasir

Stadtbuch

Sleyer

Weltansch. 4

Oberösterreich



P r o d u k t

a u s

Schnupfen, Grippe, Rotwein, Aspirin
und Manitowog, Wisconsin.

.....

Ein namenloser Biber
Sass still auf einem Baum
Unweit dem Flusse Tiber
Und ueberdies im Traum, —

Und ueberdies im Fieber
Und ~~sucht' nach einem Reim,~~ *Und denke sich sehr*
Ach, kennt' er Dich, mein Lieber,
Er ~~ging beruhigt heim.~~ *Und denke sich mehr,*

Doch jener Tiber-Biber
Hat Deiner nie gedacht, —
Nur ich **hab** Fieber, Lieber,
Bei Tag und in der Nacht.

Du hast in tausend Ehren
Mich ganz und gar behext, —
Mag mich vergebens wehren, —
Das Fieber steigt und wachst, —

Es klettert wie die Katzen,
Die Eichelkaetzchen zart, —
Die drohen mit den Tatzen
Auf hoch-verwirrte Art.

O Himmel, ohne Sterne,
O Sehnen, ohne Ziel!
Was nah ist, das scheint ferne,
Was wenig ist, scheint viel, —

Zaertlich-beredt, Dein Schweigen,
Dein Zagen, schoenster Mut, —
Du selbst, mir hold und eigen,
Und zugetan und gut:

Auf dass ich mich betruege,
Stell ich es also dar: *und*
Was Wahrheit ist, ~~scheint~~ Luege,
Was Luege ist, ~~scheint~~ wahr. *und*

Geh, -namenloser Biber,
Kuehl', frei-erfunden Tier,
Die heisse Stirn im Tiber, —
Ich habe Fieber, Lieber,
Soß sehn' ich mich nach Dir.

E

Auf verlorenem Posten.

Setz ich mich hin zum Schreiben,
Will ich die Zeit vertreiben,
Als waere sie der Feind.
Sie in die Flucht zu schlagen,
Muss ich den Angriff wagen,
Der ohne Hoffnung scheint.

Die Stunden, die Minuten,
Sie moegen sich verbluten,-
Es bleibt ein kleiner Sieg.
Selbst, wenn ich Tag' und Naechte
Im Kampf zu Falle braechte,
Verloer ich meinen Krieg.

Die Zeit schoepft aus dem Vollen,-
Ach, ihre Wogen rollen
In breitem Strom daher.
Was sie auch immer bringen,
Sie werden mich verschlingen,
Auf ihrem Weg zum Meer.

Dass ich mich dennoch wehre,
Gereicht es mir zur Ehre,
Gereicht es mir zur Schand?
Sollt ich die Zeit erwarten
In jenem weiten Garten,
In jenem stillen Land,

Wo nichts, als toter Frieden,
Den Wartenden beschieden,
Derweil die Zeit verstreicht? - -
Wenn ich mich nur am Ende
In Deiner Naehel faende,-
Ich opferte mich leicht!

.-.-.-.-.-

2

Bist Du kommst, was soll ich treiben
Gut, ich werde etwas schreiben, -
Irgendetwas, - ein Gedicht.
Schliesslich muss es doch gelingen:
Diese Zeit ist hinzubringen, -
Ob in Versen, oder nicht.

Grosser Wind weht um die Fenster, -
In der Stube sind Gespenster, -
Auf den Gängen, - überall.
Manchmal klingeln sie von unten,
sagen höhnisch "fasch verbunden", -
Was doch keineswegs der Fall.

Mädchen kommen, mich zu necken,
Kellner wollen mich erschrecken,
Und die ZEIT steht tückisch still.
Ach, wie schnell wird sie entfliehen
Wie behend sich mir entziehen,
Wenn ich sie erst halten will.

Bist Du erst in meiner Nähe,
Möcht' ich freilich, dass sie stehe,
Wie ein kleiner See im Wald, -
Tief verborgen unter Bäumen,
Die seit Hundert Jahren träumen...
Lieber, Liebling, komm doch bald!

DOLDER GRAND HOTEL / ZÜRICH

2 p. stück
p. w. d. e. r + p. w. t. y
Absolute
cotton

Flott. d. d. (2.)



Seide / Mode / Sport / Silks / Fashions / Sports
GRIEDER & CIE. / PARADEPLATZ / ZÜRICH

ERSTES SONETT

O ueber die verlorenen Stunden,
Da Du bereit warst und mir nah,
Und nicht mein Herz den Mut gefunden,
Zu glauben, was das Auge sah!

Oft sehrt ein Abend mir die Seele,
Ein treuer Dolch, - nun dringt er ein -
Als ob er immer auf mich saehle
In seinem Weggeworfensein:

Ich liess Dich stehen, im Gewimmel, -
Der Du mir nah warst und bereit -
O lang-entbehrte Zaertlichkeit!

Ihr Wiederblühen, Wiederreifen
Ich wagt es nicht, sie zu begreifen, -
Und Sperrt' mich aus, aus meinem Himmel.

0 0 0 0 0 0 0



ZWEITES SONETT

Wo DU nicht bist, wird gar nichts mir zum Heile;
Der Himmel und die Buesche sind nicht schoen,
Es ist nicht gut, im Fruhlingswind zu stehn,
Und wovon moechte ich noch, dass es weile?

S o l l t ' ich verbluten, langsam, in der Stille,
Und so gewahr der Preisgegebenheit,
Wie des Exils aus Deiner Zaertlichkeit?
War das, Geliebter, denn fuer mich Dein Wille?

Schien ich Dir schwachlich und so ungenau
In meiner Liebe tausend Aeussorungen,
Und sprach sie Dir in nie vernem'nen Zungen -

Leeres Gestammel einer fremden Frau? -
Wenn Du mich aber hoertest und verstandest, -
Ich fass' es nicht, wie Du das Messer fandest!

.....



D R I T T E S S O N E T T

Unwandelbar sei Deine Liebe
Und Deiner Treue sei kein End.-
Fast klingt's, als ob da Einer schriebe,
Der nichts als leere Worte kennt' .

Und wuesste nichts von Einsamkeiten
Und Naechten, die den Tod gebaern;
In ihren winddurchrasten Weiten
Wohnt mir kein Engel, winkt kein Stern.

Der Du mich fort- und ausgestossen,-
Unwandelbar in Lieb' und Treu -
Dass also ich verloren sei,

War es Dir fremd, in Deinen grossen
Gefuehl des Vaters fuer das Kind? -
Wie Deine Worte eitel sind!

..-.-.-.-.



Auf unsrer Haut, wie sanft die Luft beim Bade!
All dies: zuviel und schon (kein Engel wacht' !)
Dem Untergang verfallen und der Nacht.

• • • • •

V I E R T E S S O N E T T

Die Tage jenes Sommers, schwer von Glueck
Und leicht, wie die Beschaffenheit der Traume,-
Zerstoeubar und zerstoert im Augenblick;
Versunken Haus und Blumen, Gras und Baume,

Verloren Sonne, Wasser und Gelaechter
Und Stirn und Mund, geliebtes Angesicht.
Wo wart Ihr, Engel, hoechst befugte Waechter,
Sah Ihr die Schatten der Verwuestung nicht?

Zuviel des Glaubens und der hellen Gnade,
Der Eintracht und der Zaertlichkeit zuviel;
Wie heiter unser Ernst, wie ernst das Spiel;

Auf unsrer Haut wie sanft die Luft beim Bades!
All dies zuviel und schon (kein Engel wacht!)
Dem Untergang verfallen und der Nacht.

.....



F U E N F T E S S O N E T T

Duerft ich mich freilich wiederum entscheiden,
Und stuende jung, doch wissend, vor der Wahl,
Ich ginge hin und traenke noch einmal
Vom dunklen Urquell aller dieser Leiden.

D a s s ich so ging', ich weiss es in der Tiefe,
Wo die sehr wahren Dinge sicher ruhn;
Was ich getan, ich muesst es wieder tun,
Wie warnend auch das Leben nach mir rief.

Ich w a r gewarnt und w a c h l t e meinen Tod.
Nur, dass er so unsaeglich bitter waere,
So jammervoll, so ohne alle Ehre,

War nicht vereinbart, mir nicht angedroht.
Doch da, Geliebter, Du ihn mir bereitet,
Kann ich's nicht sein, die ihm sein Recht bestreitet.

.....



DER TRAUM

Der Traum war huebsch und ueberaus natuerlich,-
Nicht unbescheiden, wie sonst Traeume oft:
Er rief sie an, -man plauderte manierlich,-
Er habe auf ihr Kommen sehr gehofft.

Nun, da sie krank sei, muesse er sich sorgen.
Nein, - niemand hoere zu, er sei allein.
Geschwinde Besserung, - er schreibe morgen,-
Sie solle, bitte, recht vernuenftig sein! -

Sie, aber, war so unvermuenftig gluecklich,
Nur, weil er sich die Muehe nahm und sprach,
Dass die geliebte Stimme augenblicklich
Verstumme, und der huebsche Traum zerbrach,-

Der kuehne Wunschtraum, dem sie unterlegen,
Wiewohl er durch und durch phantastisch war.
Sie fieberte und haette weinen moegen;
Und weinte nicht und laechelte sogar.

.-.-.-.-.-

N I E W I E D E R

Nie wieder warten auf ein Wort von Dir,-
Vorbei der Fieberdurst nach Blick und Zeichen!
Dem sehr zerlumpten Bettler nicht mehr gleichen,
Den Du zu haeufig antriffst vor der Tuer,-
Nie wieder warten auf ein Wort von Dir!

Nie wieder glauben an Dein fremdes Herz
Und dass es freundlich mir und zaertlich schluegel!
Wie ist sie offenbar, die fromme Luege,
Die Du mir reichst zu mild-gelauntem Scherz.
Nie wieder glauben an Dein fremdes Herz!

Nie wieder zittern um den Augenblick,
Den fluechtig-Nichtigen in Deiner Naehel!
Die Glut, in der ich brenne und vergehe,-
Aus mir nur strahlt sie und zu mir zurueck.
Nie wieder zittern um den Augenblick!

Vergessen duerfen und geborgen sein
In einer reinen und versoehten Weite,-
Oh, dass mein Engel gnaedig mich geleite,-
Nie wieder naechtens Deinen Namen schrein,-
Vergessen duerfen und geborgen sein!

..-.-.-.-.-

Z U E I G N U N G

Dein Haar, Dein Blick, Dein Mund, -
Die Hand, die Du mir gibst, -
Dein Kind, Dein Haus, Dein Hund, -
Die Bäume, die Du liebst;

Dein Hemd und Deine Schuh, -
Dein Wagen und Dein Knecht
Und Deine Magd dazu;
Dein Unrecht und Dein Recht;

Die Zeit, zu der Du ruhst, -
Die Bücher, die Du liest
Und alles, was Du tust;
Die Leute, die Du siehst;

Das Bild an Deiner Wand, -
An Deinem Arm die Uhr, -
Von Deiner Uhr das Band, -
Von Deinem Schuh die Schmur;

Dein Lachen und Dein Ernst, -
Die Worte, die Du sagst;
Die Weisen, die Du lernst, -
Die Speisen, die Du magst;

Dein Tag und Deine Nacht, -
Die Wege, die Du gehst
Und was Du je gedacht;
Das Pult, an dem Du stehst;

Dein Spiel, Dein Lied, Dein Leid, -
Dein Mut und Deine Angst
Und Deine Traurigkeit;
Selbst sie, nach der Du bangst, -

Sind meiner Liebe eigen
Und von ihr eingehüllt,
In Zärtlichkeit und Schweigen,
Darin sie sich erfüllt.

Dass sie sich ganz verschwende,
Ist meines Daseins Grund.
Dein Atmen, Deine Hände, -
Dein Haar, Dein Blick, Dein Mund!

D R I T T E S S O N E T T

Unwandelbar sei Deine Liebe,
Und Deiner Treue sei kein End.-
Fast klingt's, als ob da Einer schriebe,
Der nichts, als leere Worte, kennt' .

Und wuesste nichts von Einsamkeiten
Und Naechten, die den Tod gebaern;
In ihren winddurchrasten Weiten
Wohnt mir kein Engel, winkt kein Stern.

Der Du mich fort - und ausgestossen,
Unwandelbar in Lieb und Treu,
Dass also ich verloren sei,

War es Dir fremd, in Deinem grossen
Gefuehl des Vaters fuer das Kind?
Wie Deine Worte eitel sind!

.-.-.-.-.-.

